

אל 290 1.12.22 19867 2011 מנחם 12 22/12 261 22
I.

Die Lektüre der Zeitungen ist heutzutage keine angenehme Sache. Wir haben leider wenig Gelegenheit, für uns Erfreuliches aus den Blättern zu ~~ersehen~~ entnehmen. Wir sind nicht nur miss-
trauisch gegen alle uns berichteten Erfolge, sondern werden vor allem sehr leicht verstimmt durch Zuspruch und Trost, den sich die Zeitungen dem verzweifelnden Publikum zu geben bemühen. So mancher ärgert sich am meisten, wenn es heisst, dass man daran denke, in diesem oder jenem fremden Lande eine Rationierung der Lebensmittel, eine Karte für Brot oder Fleisch einzuführen, und dass beim Volke in dem fremden Lande die grösste Erregung über die beabsichtigte Einschränkung herrsche. Denn nichts kann uns so sehr vor Augen führen den weiten Abstand zwischen ihnen und uns, als die Tatsache, dass man sich dort noch über Dinge aufregt, die uns zur Gewohnheit, zur zweiten Natur geworden sind. Man kann sagen, es lässt sich der Wohlstand, das Wohl- oder Uebel- befinden eines Menschen danach beurteilen, wie er das Vorhanden- sein oder das Fehlen der Lebensgüter beurteilt. Wie gut muss es dem ergehen, der sich vor einer Brotkarte fürchtet, und wie schlecht dem Anderen, dem der ^{Er/} Gehalt von Lebensmitteln auf Kar- ten eine Selbstverständlichkeit ist. - Es heisst: und Abraham war sehr schwer mit seinen Herden u.s.w. und der Midrasch sagt; das entspricht dem Verse und er führt sie heraus mit Gold und

Silber. Alle Welt wundert sich über die merkwürdige Stellung der Worte im 2. Satz des heutigen Abschnittes. Neben verschiedenen anderen Erklärungen ist die des Chassam Szauber bemerkenswert. Es heisst: ich werde zuerst segnen den, der Dich segnen will, aber erst den verfluchen, der Dich verflucht hat. Es ist ein grosser Unterschied, ob ein Gesegneter oder ein Ungesegneter segnet. Ein Armer, dem es an trockenem Brot und am Nachtlager fehlt, wird vielleicht dem Anderen, dem er ein gutes Los wünscht, wünschen: Du sollst immer trocken Brot essen und immer eine Schlafstelle haben. Der Reiche hingegen, der mit allen Lebensgütern Begnadete, er segnet ganz anders. Sein Wunsch wird lauten, Du sollst auf den Höhen des Lebens wandeln, Andere sollen zu Dir emporschauen. Du sollst alles in Hülle und Fülle besitzen, denn ein Weniger wäre ja in den Augen des Reichen gar kein Segen. Umgekehrt ist es bei dem Fluche. Der Fluch des Unglücklichen ist viel schlimmer, als der des in guten Verhältnissen Befindlichen. Für den Reichen bedeutet ja schon die kleinste Entbehrung, der geringste Verzicht einen Fluch, der ihm das Leben verbittert und vergällt. Er hält sich schon für unglücklich, wenn er seine Equipage, seine zahlreiche Dienerschaft entbehren soll. Das, was er Fluch nennt, ist vielleicht für den Anderen noch ein sehr erträglicher Zustand. Was aber dem Armen als Fluch erscheint, das muss wirklich

schlimm sein. Darum sagt der Vers: ich werde vorher segnen, den der Dich segnen soll, damit dessen Segen so ausfällt, wie ich es wünsche, damit dieser Segen so reich ist, wie er eben nur aus dem Herzen des Reichen kommen kann. Wer aber Dich verfluchen soll, den lasse ich erst fluchen, denn so lange er noch nicht gestraft ist, versteht er garnicht, auch so Schlimmes zu wünschen, wie nachdem er selbst erst das Unglück kennen gelernt hat. Darum kommt meine Strafe erst später. - Als unseren Vätern verkündet wurde, dass sie in Aegypten Sklaven seien, aber nachher mit grossem Vermögen das Land ihrer Knechtschaft verlassen mussten, da konnten sie nicht wissen, was dieser relative Begriff, grosses Vermögen, in ihrem Falle bedeuten sollte. Ein kleines Gefäss, und er hat es nicht, erscheint ihm ja wie ein grosses. Wenn Sklaven nach ihrer Befreiung sich nicht nur im Besitze anständiger Kleidung, eines Vorrates auf den Weg, sondern gar noch eines kleinen Kapitals, eines Notpfennigs sehen, dann fühlen sie sich reich wie Krösus und glauben, mit Fürsten nicht tauschen zu sollen. Darum heisst es hier: Abraham war sehr schwer und infolgedessen führte Gott sie heraus mit Silber und Gold. Die Juden, soll das heissen, haben nicht nur einen Geburts- und eines Geistesadel, sondern sie sind auch von altem Geldadel. Seit Abraham her sind sie reiche Leute gewesen und haben sie unter Reichtum das ver-

standen, was eben der in Reichtum, unter Gold und Silber, in Sammet und Seide ~~auf~~ Aufgewachsene unter diesem Worte versteht. -

Nun aber fügt der Midrasch noch eine Erklärung hinzu: Abraham war zwar sehr reich, aber der Reichtum hat ihn doch sehr bedrückt. Es war eine schwere Last, die auf seiner Schulter lag. Er empfand tief die grosse Verantwortung, die der liebe Gtt dem Menschen ~~da~~ damit auferlegt, dass er ihm zum Herrscher grosser Lebensgüter macht, und dieser Gedanke hat unseren reichen Stammvater nicht verlassen. Er konnte nicht auf seinen grossen Bestand an Herden und Hausgesinden sehen, ohne sich der drückenden Schwere bewußt zu werden und an alle die Gefahren zu denken, die die grosse Verantwortung mit sich bringt. - Unser Barmizwah ist nicht unter Milch und Honig aufgewachsen. Wenn ihm wohl auch nichts abging an der notwendigsten Pflege des Körpers, wenn ihm auch seine lieben Eltern unter den allergrössten Opfern und Entbehnungen vor allem eine so gründliche Ausbildung auf jüdischem und profanem Gebiete zuteil werden liessen, wie sie eigentlich nur reiche Leute ihren Kindern angedeihen lassen können, wenn er also auch insofern von Kindheit an reich ist, als die Definition der Mischna auf ihn passt, reich ist, wer zufrieden ist und sich seines Anteeiles freut, so möchte ich ihm doch wünschen, dass er einmal reich werde, aber nicht so, wie es ein Armer versteht, son-

dern so, dass auch der wirkliche Kozin zugesteht, der Mann hat
 alles, was zum Stand derjenigen gehört, die oben anstehen, die
 im Leben ihren Platz in der Sonne haben. Es ist wahr, man be-
 darf des vielen Geldes eigentlich nicht. Die grössten Lebens-
 künstler sind die, die sich nicht etwa mit wenigem begnügen,
 sondern sich noch für die Auserwählten halten, weil bei ihnen
 so wenig^{1/} hinreicht, um sie vollkommen zufrieden, glücklich und
 heiter zu machen. Aber zu unterschätzen ist der Segen des Gelde
 doch/ ~~das große Gut heißt das Leben~~^s
 nicht. Es ist doch etwas Grosses, wenn man nicht relativ, sonderⁿ
 absolut, auch vom Gesichtspunkt des Sachverständigsten aus be-
 urteilt, in der Tat reich ist, aber soviel ist sicher, die Glücks-
 güter sind nur dann als ein Heil zu betrachten, wenn man gleich⁼
 zeitig^{1/}, so wie Abraham, die Last und das Drückende der Verant-
 wortung fühlt, wenn man entsprechend dem, was man vom Himmel er-
 halten, auch unablässig den Ansruch fühlt, den nun alle vom
 Glück Vergessenen an ihn zu stellen ~~haben~~^{haben} berechtigt sind., und
 wenn man dann seine Lebensaufgabe darin erblickt, sich als ge-
 wissenhafter Verwalter, sich als treuer Schatzmeister, wenn man
 so sagen darf, als zuverlässiger Prokurist fühlt, in einem Ge-
 schäft, als dessen eigentlichen Principal man unseren Vater im
 Himmel selber ansieht. Werde schwer an äusseren Schätzen, und
 bleibe dabei schwer an innerem Verantwortungsgefühl, dann wirst
 Du ein geachteter Mensch, dann wirst Du ein guter Jude.

